

Säurehemmer bei Schwangeren

Obwohl Säurehemmer während der Schwangerschaft häufig verordnet werden, ist nicht klar, inwiefern dies das Kind neuropsychiatrisch beeinflusst. Dieser Fragestellung ging eine retrospektive Mutter-Kind-Studie nach mit Müttern mit pränataler Exposition gegenüber Protonenpumpenhemmern (PPI) oder H₂-Blockern mit mindestens einer Verschreibung von Wirkstoffen dieser Klassen. Die Teilnehmerdaten stammen aus dem Register des südkoreanischen National Health Insurance Service mit Geburten zwischen Januar 2010 und Dezember 2017 und Follow-up bis Dezember 2023. In die Analyse flossen Daten von 403 658 Mutter-Kind-Paaren, die einer säurehemmenden Medikation ausgesetzt waren, und 403 659 Paaren ohne solche Therapie.

In der überlappungsgewichteten Kohorte betrug die adjustierte Hazard Ratio (HR) nach pränataler Exposition gegenüber säurehemmenden Medikamenten 1,14 (95%-Konfidenzintervall [KI]: 1,12–1,17) für ADHS, 1,07 (95%-KI: 1,03–1,11) für Autismus-Spektrum-Störung (ASD), 1,13 (95%-KI: 1,09–1,18) für geistige Behinderung, 1,16 (95%-KI: 1,10–1,21) für schwere neuropsychiatrische Störungen und 1,12 (95%-KI: 1,03–1,21) für Zwangsstörungen. Geschwister-Kontrollanalysen mit 157 069 exponierten und 164 669 nicht exponierten Kindern ergaben jedoch kein erhöhtes Risiko für ADHS, schwere neuropsychiatrische Störungen, Zwangsstörungen, geistige Behinderung oder ASD.

vh 

Quelle: Hong S et al.: Prenatal Exposure to Acid-Suppressive Medications and Risk of Neuropsychiatric Disorders in Children. *JAMA*. 2026:e2523956. doi:10.1001/jama.2025.23956